

MARTIN ROHKRÄMER: LAUDATIO FÜR EBERHARD BETHGE  
GEHALTEN AM 2. SEPTEMBER 1989 IN HEIDELBERG

Lieber Eberhard Bethge, sehr verehrte, liebe Frau Bethge, sehr geehrte Damen und Herren,

mir ist der ehrenvolle Auftrag zugefallen, zum 80. Geburtstag Eberhard Bethges den Dank und Gruß der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte, auch ihres Vorsitzenden, Professor Dr. Joachim Mehlhausen, zu übermitteln. Noch ist Ferienzeit, das darf Joachim Mehlhausen und wohl auch andere Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft entschuldigen, die sonst heute gerne hier wären. Diese Mitglieder sind theologisch, kirchenpolitisch und politisch höchst unterschiedlich geprägt, davon werde ich noch zu reden haben. Aber auch ohne Rücksprache mit jedem einzelnen fühle ich mich berechtigt, im Namen aller die Dankbarkeit und den Respekt für Eberhard Bethges imponierendes wissenschaftliches Oeuvre, für seine langjährige Mitarbeit und für sein theologisch-zeitgeschichtliches Engagement auszusprechen. In der langen Zeit seiner Mitgliedschaft ist viel menschliche Verbundenheit gewachsen und manifestiert sich zum 80. Geburtstag in Gedanken und Grüßen. Ich kann die Namen der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft nicht aufzählen, aber ich möchte doch wenigstens den einen des Geschäftsführers Carsten Nicolaisen nennen, der infolge seiner Erkrankung nicht hier sein kann, und selbstverständlich sind dem Gruß der Mitglieder auch die Grüße der beiden Damen der Geschäftsstelle, Frau Hannelore Braun und Frau Gertraud Grünzinger-Siebert, hinzuzufügen.

Auf ihrer Sitzung vom 8. Juli 1972 hat die Arbeitsgemeinschaft dem Rat der EKD vorgeschlagen, Eberhard Bethge zusammen mit vier weiteren Persönlichkeiten zu Mitgliedern zu berufen. Diesem Vorschlag hat der Rat entsprochen, so daß Eberhard Bethge am 16. Dezember 1972 zum ersten Mal an einer Sitzung in Hannover teilgenommen hat. Sein Name ist bei dem Punkt 5 "Informationen" festgehalten worden, in dem es heißt, daß einzelne Mitglieder über ihre Arbeitsvorhaben und -erfahrungen berichtet haben: "Herr Bethge über die Arbeit des Bonhoeffer-Komitees und über die Fortführung der Gesammelten Schriften Bonhoeffers sowie über die Herausgabe des Briefwechsels Leib-

holz/Bell." Die kurze Erwähnung im Protokoll deutet an, daß er fortan als Theologe, Christ und Zeitgenosse, um den Untertitel der Bonhoeffer-Biographie auf ihn zu übertragen, mit seinem Thema dabei sein wird, oft vermittelnd und Brücken schlagend, aber zugleich auch engagiert, widersprechend und in der Sache kämpferisch. Erst sechs Jahre später kam auch ich in dieses Gremium. Ich weiß daher von den ersten Jahren seiner Mitarbeit nichts Genaues. Aber ich vermute, daß er in den nun 17 Jahren seiner Mitgliedschaft, immer aufmerksam und beteiligt, kaum eine Sitzung oder Tagung versäumt hat. Einen eigenen Vortrag aber hat er in Arbeitsgemeinschaft, soviel ich weiß, leider nie gehalten.

Mir ist nahegelegt worden, die Zahl der "inflationären Freundesworte" in diesen Tagen nicht zu vermehren, sondern einen Sachbeitrag über Eberhard Bethges Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft und damit in der Disziplin der Kirchlichen Zeitgeschichte vorzutragen, würdigend und kritisch, Erreichtes, aber auch Mängel und Defizite ansprechend, überdies in nur zehn bis fünfzehn Minuten. Das hat zur Folge, daß ich von Bethges Position innerhalb der Arbeitsgemeinschaft und damit auch in der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung nur ein skizzenhaftes, mit Schwarz-Weiß-Strichen gezeichnetes Bild unter Beiseitelassung aller Zwischentöne zeichnen kann.

Die Arbeitsgemeinschaft wurde 1955 als "Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfes in der nationalsozialistischen Zeit" berufen und erhielt 1970 ihren heutigen Namen. Vor allem Kurt Dietrich Schmidt, Ernst Wolf, Wilhelm Niemöller oder Günther Harder vertraten die Forschungstendenz der frühen Nachkriegszeit, in der das Erbe des "bruderrätlichen Flügels der Bekennenden Kirche", wie man heute etwas herablassend sagt, aus dem Untergrund gehoben und aufbewahrt wurde. Ende der 60er Jahre setzte eine Wende ein. Eine neue Forschergeneration trat auf den Plan, die die Arbeit der ersten anderthalb Jahrzehnte kritisch hinterfragte. Die Namensänderung, von der Kirchenkampfforschung zur Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung, deutet auch ein theologisch verändertes Programm an, das sich in einer kaum überschaubaren Einzelforschung niederschlug.

Damit nenne ich aber zugleich ein wichtiges Defizit: es ist nicht zu der großen Darstellung der Geschichte des Kirchen-

kampfes gekommen, auf die die Kirche, die theologische Wissenschaft und die profane Geschichtswissenschaft warten. Ich weiß, wenn ich das sage, daß es das imponierende Werk von Kurt Meier gibt, das für jeden von uns zum unentbehrlichen Handwerkszeug gehört. Es liegt mir fern, hier gegen den Verfasser und sein Werk zu polemisieren. Doch macht die inhaltliche, theologische Struktur dieses in seiner Weise bewundernswerten Werkes nicht nur dem Jubilar, der seinerzeit eine erste scharfe, kritische Rezension geschrieben hat, sondern auch manchem anderen Leser Mühe. Das andere groß angelegte Werk, das von Klaus Scholder, ist durch den frühen Tod des Verfassers ein Torso geblieben. So fehlt eine nicht zu umfangreiche, übersichtliche, gut geschriebene und zugleich theologisch engagierte Darstellung des Kirchenkampfes, ein Fehlen, das nicht zufällig ist, sondern in der Forschungssituation seinen Grund hat.

Ich habe damit inhaltlich-theologische Probleme der Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichtsforschung, die mit der inzwischen veränderten theologischen Landschaft zusammenhängen, wenigstens angedeutet. Das alte Wort, daß Geschichte von den Siegern geschrieben wird, aufnehmend, könnte man auch sagen, daß die Geschichtsschreibung des Kirchenkampfes dem historischen "Sieger" des Kirchenkampfes folgt: dem Einigungswerk von Bischof Theophil Wurm. Jörg Thierfelder hat im ersten Band des Werkes "Kirche nach der Kapitulation", das vor wenigen Wochen erschienen ist, noch einmal präzise beschrieben, wie im Vorfeld von Treysa 1945 die Kirchenleitungen der intakten Kirchen dominierten, während die beiden Flügel der Bekennenden Kirche zurückgedrängt wurden, und die Organe der bruderrätlichen Bekennenden Kirche als solche bei der Neuordnung nicht vertreten waren. Dieser historische Vorgang hat auch das Geschichtsbild der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung geprägt.

Von diesem allzu knapp skizzierten Hintergrund hebt sich das Werk von Eberhard Bethge ab. Die Bewahrung und Weiterführung des Werkes von Dietrich Bonhoeffer ist seine große Leistung, selbständig und unabhängig von Institutionen entstanden. Derartiges kann kein Gremium initiieren und durchsetzen. Mit diesem großen Werk kam er in die Arbeitsgemeinschaft hinein. Niemand in der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung kann oder will daran vorüber, auch wenn die Wertungen unterschiedlich sein mögen.

Eberhard Bethges Bonhoefferwerk, Edition und Biographie, haben in der Forschung ihren festen Platz.

Aber eng damit verbunden bleiben drei Felder, auf denen Defizite bestehen, die Eberhard Bethge mit seinen Beiträgen nach wie vor nachdrücklich anmahnt:

1. Er kommt von der Dahlemer Sydonalentscheidung her und hat selber einst zu den "Illegalen" des Kirchenkampfes gehört. Er ist auch heute nicht bereit, in der Geschichtsschreibung die Dahlemer Entscheidung zurücktreten zu lassen, wie dies gängig geworden ist. Mit den Stichworten "Dahlem" und "Illegale" habe ich den Punkt benannt, an dem seine Position wohl am wenigsten aufgenommen worden ist. Aber wer weiß, ob in einer zukünftigen Entwicklung der Kirche nicht mancher noch einmal dankbar sein wird, daß auch dieses theologische Erbe des Kirchenkampfes dem historischen Vergessen nicht überantwortet worden ist.

2. Eberhard Bethge hat unablässig jenes Defizit von politischen Konsequenzen aus dem Kirchenkampf angemahnt, die Karl Barth zum Entsetzen auch der Bekennenden Kirche 1938 als "politischen Gottesdienst" definiert hat. Die Wege, die Bonhoeffer und Barth damals in verschiedenen politischen und geschichtlichen Positionen zu gehen hatten, waren unterschiedlich. Es ist aber grotesk, nachträglich den einen gegen den anderen ausspielen zu wollen. Beide hatten ein Ziel: die Gewinnung eines neuen Verständnisses von politischer Verantwortung des Christen. Wenn Eberhard Bethge auf dem Feld politischer Ethik das bleibende Defizit hervorhebt, weiß er, daß er ein Kampffeld betritt, auf dem die aus der Tradition stammenden Emotionen noch immer kritische, theologische Überlegungen überwuchern.

3. Eberhard Bethge ist einer der ersten, der das Defizit des Kirchenkampfes in der Israelfrage erkannt und definiert hat. Gerade die Israelfrage als geheimes Thema des Kirchenkampfes hat er entscheidend herausgestellt und schon früh die außerdeutsche, vor allem amerikanische Holocaustforschung in die deutsche Zeitgeschichtsforschung einzubringen versucht. In diesen Tagen haben andere von diesem theologischen Feld im einzelnen geredet. Ich brauche darum jetzt nur das Stichwort zu nennen.

Ich versuche, diese drei Punkte zusammenzufassen: Eberhard Bethge vertritt als Theologe und Zeitgeschichtler die Linie,

die von der Barmer Erklärung, der Dahlemer Synodalentscheidung, der Stuttgarter Schulderklärung, dem Darmstädter Wort ausgeht und heute in den christlich-jüdischen Dialog einmündet.

Wer die Situation der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung vor Augen hat, weiß, daß Bethge vor allem mit dem Bonhoeffer-Werk Entscheidendes in die Forschung eingebracht und nicht mehr revidierbare Marksteine der Forschung gesetzt hat. Neben der positiven Bilanz seines Wirkens stehen aber auch die angedeuteten Defizite.

Am Schluß mag ein knapper, eschatologischer Ausblick seinen Platz haben. Bonhoeffers Unterscheidung vom Vorletzten und Letzten ist für viele von uns zu einem unaufgebbaren Bestandteil der eigenen Theologie geworden. Karl Barth hat eine verwandte Position vertreten. Eberhard Bethge wird es mir freundlich nachsehen, wenn ich nun in der Sprache und Bilderwelt des Basler Magisters, aber in meiner eigenen Verantwortung, davon zu reden versuche. Barth hat sich die letzten Dinge bekanntlich gerne anschaulich vorzustellen versucht: etwa, daß wir im Himmel nicht nur unsere Lieben, sondern auch die anderen wiedersehen werden, daß er dort ein paar Jahrhunderte lang mit Schleiermacher diskutieren wolle oder auch, daß die Engel im Himmel unter sich eben Mozart und nicht Bach spielen. In einer Fortsetzung dieses Gedanken- und Bilderspiels hoffe ich, daß die Engel, wenn sie in einer Pause des himmlischen Konzertes auch einmal auf die Kirchliche Zeitgeschichtsforschung herabschauen, die von Eberhard Bethge vertretene Linie Barmen - Dahlem - Stuttgart - Darmstadt - jüdisch-christlicher Dialog mit großer Freundlichkeit, ja mit Wohlwollen und Sympathie und, wer weiß, vielleicht auch mit einiger Zustimmung, ansehen. Es ist aber auch denkbar, daß sie, bevor sie wieder zu ihren Instrumenten greifen, um Mozart zu spielen, sich leise und lächelnd zuflüstern: auch die Vertreter dieser Linie werden sich im Himmel noch einmal wundern, wenn sie, nicht mit den Augen Leopold von Ranke, wohl aber mit den Augen Gottes sehen werden, "wie es wirklich gewesen ist". Ich denke, daß Eberhard Bethge diesen eschatologischen Vorbehalt, den Unterschied vom Vorletzten und Letzten, gelten lassen wird. Er kann ihn und uns alle nur dazu veranlassen, theologisch engagiert und kämpferisch weiterzumachen, solange wir noch zur ecclesia militans gehören.